

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für 1889:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
 Für Auswärtige mit Postverladung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorska 18.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Freitag.

Inland.

St. Petersburg.

Die „Her. Bzd.“ wissen zu berichten, das Ministerium des Innern habe beschlossen, einen Theil der von der nunmehr schon geschlossenen sogenannten „Judencom-mission“ des Grafen Pahlen projectirten Maßnahmen zu verwickeln. So auch das Project einer Reorganisation des Rabbiner-instituts im Sinne größerer Anlehnung an die veränderten Lebensbedingungen unserer jüdischen Bevölkerung.

Dieses Institut wurde, wie die „Her. Bzd.“ in Erinnerung bringen, unter der Regierung des Kaisers Nikolai I. in's Leben gerufen, doch hätte man die Zwecke, die man damit verfolgte, nicht erreicht. In den Rabbinern wollte die Regierung die Repräsentanten religiöser Macht und Autorität über die Gemeinde, den „Kahal“, oder wenigstens Hüter der Gesetzmäßigkeit dieser Lebensverhältnisse der Juden erblicken. Etwas Controlle also nur sollten diese Vermittler zwischen Staat und Kahal ausüben. Aber eben darum und weil die Kronsrabbiner somit Agenten der Staatsgewalt waren, mußte diese Institution einen möglichst festen und widerstandsfähigen Charakter erhalten.

Thatsächlich kam jedoch — fährt das Blatt fort — ganz etwas anderes heraus. Die Kronsrabbiner gerietzen in vollständige

Abhängigkeit von demselben „Kahal“, zum Kampf gegen welchen dieser Posten creirt worden war. Bekanntlich werden sie von der Gemeinde auf drei Jahre gewählt und zwar aus der Zahl von Kandidaten, die den Anforderungen des moralischen und des Bildungscensus durchaus nicht entsprechen. Endlich beziehen sie kein bestimmtes Gehalt und dienen so zu sagen auf Grund freier Vereinbarung. Es versteht sich von selbst, daß diese Bedingungen nicht Agenten der Regierung, sondern in den meisten Fällen ergebene Vollstrecker des Willens des Kahals schufen, von dessen Launen es abhing, einen Rabbiner durch den anderen zu ersetzen, oder aber ihn einfach broblos zu machen. Das rief eine Menge Mißbräuche hervor und gewährte dem Kahal schließlich ein ebenso weites Thätigkeitsfeld, wie vor der Reform.

Die Commission des Grafen Pahlen hält nun drei Maßregeln für genügend, um das Institut der Kronsrabbiner zu reorganisiren: 1) Verlängerung der Dienstzeit der Rabbiner; 2) Vermehrung ihrer Anzahl in starkbevölkerten Flecken; 3) gesetzliche Feststellung eines Bildungscensus für die Rabbinergehilfen. An sich involviren diese Maßregeln indessen keinen ernstlichen Versuch, die Frage zu entscheiden, obgleich sie bis zu einem gewissen Grade durchaus zweckentsprechend erscheinen. In den Voraussetzungen und besonders in ihrer Motivirung, findet sich vor Allem die irrthümliche Ansicht, als seien die Kronsrabbiner lediglich für die jüdische Gesellschaft vorhanden und würden sie nicht im Interesse der Regierungsgewalt angestellt. Das kann man nur behaupten, wenn man von den thatsächlichen Verbindungen des Kahallebens keinen Begriff hat. Selbstvergnügen waren die Kronsrabbiner nie und können sie in den Augen der Menge auch nicht sein. Für diese sind sie Repräsentanten der Einmischung der Regierung

und als solche treten sie eigentlich auch auf. Wenn dem aber so ist, so ist vor allen Dingen die vollständige Unabhängigkeit der Kronsrabbiner von der Gemeinde und ihre materielle Sicherstellung ohne Rücksicht auf den Willen und die Launen des Kahals in's Auge zu fassen.

Ferner ist die selbstständige Wahl eines Rabbiners durch jede mehr oder weniger zahlreiche Gemeinschaft schwerlich als geeignete Maßregel zu betrachten. Man muß mit dem Nichtvorhandensein des erforderlichen Kontingents an Kandidaten rechnen, welche speziell vorbereitet sind und genug Erfahrung besitzen, um Akte religiös-bürgerlichen Charakters zu registriren. Eine hierarchische Subordination existirt unter den Rabbinern nicht. Jeder Rabbiner ist in seinem Kreise vollkommen selbstständig und hat nur der Gouvernements-Regierung Rechenschaft abzulegen, welche thatsächlich der Möglichkeit beraubt ist, die Thätigkeit der Rabbiner ebenso eingehend zu kontrolliren, wie die Rabbiner z. B. bezüglich ihrer Gehälften thun. Deshalb dürfte es doch viel praktischer sein, sich an das Bezirksamts-System zu halten und die Rabbiner einem Bezirks-Rabbiner zu subordiniren, der für die Handlungsweise aller seiner Gehälften verantwortlich wäre.

Jedenfalls ist, welchen Charakter auch die legislatorischen Arbeiten in dieser Frage gewonnen haben, die Hauptsache nicht zu vergessen, daß der Kahal sich weder für die richtige Führung der Kirchenbücher, noch für die Kontrolle über die Unterweisung der Tudenkinder in einem der Regierung erwünschten Sinne, noch auch für die Ausrottung des Fanatismus interessiert, diese drei, vom Kronsrabbiner übertragenen Hauptaufgaben. Hieraus folgt, daß es naiv wäre, eine Hebung des Instituts von der Seite aus zu erwarten, die nichts so sehr wünscht, als sich von der minimen,

jetzt durch die Kronsrabbiner gestifteten Kontrolle ganz zu befreien.

(Deutsche St. P. Bzg.)

Das Ministerium der Wegekommunikationen hat, nach der „Cyasanas Tas.“, in diesen Tagen den Verwaltungen der Eisenbahngesellschaften neue specificirte Vorschriften darüber zugehen lassen, wieviel Waggons (als Maximum) in jedem Passagierzuge sein dürfen. Das Fahren in der Doppeltraktion, d. h. mit zwei vorgespannten Lokomotiven ist für Passagierzüge, welche aus einer großen Zahl von Waggons zusammengestellt sind, nur in den äußersten Ausnahmefällen zu gestatten.

Das Project einer Militärsteuer von den vom Kriegsdienst Befreiten ist, wie den „Mock. Bzd.“ geschrieben wird, nochmals im Finanzministerium durchgearbeitet worden. Es ist projectirt, eine Steuer von 5 Rbl. zu erheben, die zur Zeit der Einberufung der Rekruten, spätestens bis zum 15. September zu entrichten ist. Verantwortlich für das Eingehen dieser Steuer soll das Haupt der Familie gemacht werden.

Nach dem „R. W.“ hat der Finanzminister von dem Project der Besteuerung der Stearinlichte Abstand genommen.

Wie der „Mosk. Deut. Bzg.“ von hier mitgeteilt wird, hat das Justizministerium beim Reichsrathe einen Antrag auf Verschärfung der Strafen für Unterschlagung öffentlicher Gelder zc. eingebracht, wonach die bisherigen zu milden Strafen (Verschickung unter Verlust einiger Rechte oder Einstellung in die Arrestantenkompagnie auf höchstens 1 1/2 Jahre) in der Weise verschärft werden sollen, daß die für schuldig befundenen Personen der Zwangsarbeit auf die Dauer von 2—4 Jahren unterliegen.

Dieser Lage ist in London, wie wir dem „Herold“ entnehmen, eine neue Actien-Compagnie unter der Firma „Russian

Der Ehre Rächer.

Roman
von

Ewald August König.

(5. Fortsetzung.)

„Beenden wir dieses Thema,“ sagte der Baron mit einer abwehrenden Geste, „es ist unerquicklich und aufregend, an der Sachlage selbst können wir ja doch nichts mehr ändern. Man muß im Leben gar oft Geduld üben, lieber Freund, ich habe auch Wünsche, deren Erfüllung ich nicht erzwingen kann. Wie manchen vergeblichen Versuch habe ich gewagt, um meinen eigensinnigen Onkel zu versöhnen! Er kann es mir nicht verzeihen, daß ich den Degen an den Nagel gehängt habe und unter die Schriftsteller gegangen bin! Ich mache diese Versuche nicht mehr, ich lasse geduldig Gottes Wasser über Gottes Land laufen, ganz kann der alte Herr sich ja doch nicht von mir lossagen und es kommt wohl einmal ein Tag, an dem er mir die Hand bieten wird.“

„Wie kannst Du das nur mit dem Schmerz, der in meinem Innern tobt, vergleichen!“ erwiderte Willy vorwurfsvoll. „Du weißt noch nicht, wie unsagbar wehe es thut.“

„Lassen wir das, ich bitte Dich noch einmal darum. Du kommst wohl morgen nicht zur Hochzeit?“

„Wie wäre mir das möglich! Ich bin

als Freund des Hauses eingeladen, habe aber abgelehnt. Vielleicht werde ich bei der Trauung in der Kirche sein.“

„Das glaube ich nicht!“

„Wenn ein unvorstellbarer Drang mich hinzieht, so werde ich diesem Drange folgen müssen,“ sagte Willy, sich erhebend, „jetzt will ich nach Hause gehen.“

„Ich begleite Dich. Kennst Du den Herrn dort, er beobachtet uns unverwandt.“

„Den Grauen? Nein! Er kam vor etwa zwei Stunden, um hier zu speisen, seitdem sitzt er dort, er scheint ein Fremder zu sein, ich hörte, daß er mit dem Kellner englisch sprach.“

„Engländer oder Amerikaner, man sieht es ihm an,“ nickte der Baron, „er scheint jemand zu erwarten.“

„Was geht es uns an, — komm!“

Der Baron richtigte seine Zechen, dann verließen die beiden Freunde das Haus, um den Heimweg anzutreten.

Zweites Kapitel.

Ein Bubenreich.

Baron von Mengden konnte auch am andern Morgen sich der beängstigenden Ahnungen nicht erwehren, die am Abend vorher durch die Bemerkungen Heinrichs in seiner Seele geweckt worden waren.

Diese Ahnungen begleiteten ihn auf seinem Wege zum Hause des Rentners Kästner, es lag ein Druck auf ihm, den er nicht abzuschütteln vermochte.

„Würdest Du ein Mädchen zum Altar führen, dem Du den Vorwurf machen müßtest, daß es nicht keusch sei?“

Zimmer wieder mußte er sich dieser seltsamen, bestemmenden Frage erlösen!

Hatte Heinrich sie auf seine Braut bezogen? Konnte oder wollte er ihr diesen Vorwurf machen?

Der Baron schüttelte den Kopf, das war undenkbar! Er kannte Leonie genau genug, um zu wissen, daß dieser Vorwurf ihr nicht gemacht werden konnte.

„Ah, bah, es sind Dummheiten,“ murmelte er, als er in das Haus hineintrat, „heute Abend werde ich nicht begreifen, daß ich mich damit quälte.“

Das Dienstmädchen empfing ihn mit froher Miene und nahm ihm Hut und Paletot ab.

Die Damen waren noch mit ihrer Toilette beschäftigt, die Herren befanden sich im Familien-Zimmer.

Baron von Mengden stiegte unwillkürlich, als er eintretend nur den Rentner und dessen Sohn erblickte, die vor einer Flasche Portwein saßen.

„Treten Sie näher,“ rief der alte Herr. „Pünktlich wie immer! Daran erkennt man den Soldaten!“

„Der Bräutigam scheint es nicht gewesen zu sein,“ scherzte der Baron, während Hugo ein Glas für den Freund füllte.

„Er läßt auf sich warten,“ nickte der Rentner, auf die Uhr blickend, „indessen, er hatte heute Morgen wohl noch viel zu ordnen und überdies haben wir noch eine halbe Stunde Zeit. Ich hoffe, es wird ein froher Tag werden! Sie haben doch eine gute Laune mitgebracht?“

„D, ja — jawohl,“ erwiderte Kurt, während er mit den Beiden anstieß und an seinem Glase nippte, „an mir soll es

nicht fehlen. Wo ist der zweite Brautführer?“

„Er wird uns an der Kirche empfangen,“ sagte Hugo, der mit sichtbar angelegter Geduld von Zeit zu Zeit nach der Thür blickte und auf jedes Geräusch horchte, das draußen sich vernehmen ließ. „Wirst Du gestern Abend noch lange mit Heinrich zu ammen?“

„Eine halbe Stunde vielleicht, er befand sich in einer merkwürdigen Stimmung.“

„Das fand ich auch,“ fuhr Hugo fort, „er hatte über Alles eine absprechende Bemerkung zu machen.“

„Mir schien es, als ob Du schon vorher Meinungsverschiedenheiten mit ihm gehabt hättest!“

Hugo wechselte mit seinem Vater verflochten einen bedeutungsvollen Blick, der alte Herr erhob sich und trat rasch ans Fenster, eben war ein Wagen vor gefahren.

„Es ist einer von unseren Wagen,“ sagte der Rentner, „Heinrich wird jedenfalls sein Gepäck mitbringen, das junge Ehepaar will sich ja vor der Reise hier umkleiden.“

Die Thüre wurde in diesem Augenblick geöffnet, in eleganter, geschmackvoller und dennoch einfacher Toilette trat die Mutter Leonie's ein.

„Heinrich ist noch immer nicht hier?“ fragte sie besorgt.

„Noch nicht,“ antwortete ihr Gatte beruhigend, „er muß in der nächsten Minute kommen.“

„Leonie wird ungeduldig, sie hat ihn schon seit einer Stunde erwartet.“

„Na, na, es ist noch kein Grund vorhanden, sich zu beunruhigen,“ sagte der Rentner scherzend, „trink ein Glas Portwein, Christine, es wird Dir nichts schaden.“

agricultural trading Company" (Russische Handels-Gesellschaft für landwirtschaftliche Erzeugnisse) in's Leben gerufen worden. Das Anlagecapital beläuft sich auf 100,000 Pf. Sterling. Die Gesellschaft beabsichtigt, wie russische Blätter erfahren, eine Anzahl von Farmen und Establishments zum Einhalten von Fleisch in Russland zu gründen und will außerdem im Auslande mit russischen landwirtschaftlichen Producten Handel treiben. Unsere Regierung soll sich dem Unternehmen gegenüber im höchsten Grade sympathisch verhalten und haben auch bereits mehrere russische Großgrundbesitzer ihre Vetheiligung am Unternehmen zugesagt.

Aus Wilna schreibt man der „Ab. Zig.“ unterm 3. d. M.: Der vorgestern Früh von hier nach Warschau abgegangene Postzug schwebte in Gefahr, auf der Strecke zwischen Wilna und Warschau zu verbrennen. In einem der Schlafwagen 1. Klasse entstand auf unerklärliche Weise Feuer, wie einige der Passagiere aussagen, an mehreren Stellen zugleich. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht, wurden mit Mühe die angrenzenden Waggons abgelockert, da das Feuer sich bereits auf dieselben zu verbreiten begann. In kaum 10 Minuten war der Waggon verbrannt. Die Passagiere, von denen einige geschlafen hatten, waren herausgesprungen, mehrere sogar ohne Kleidung, wobei sie ihr ganzes Handgepäck einbüßten. An baarem Gelde sollen etwa 10,000 Rbl. verbrannt sein, wovon viele Goldstücke in deutscher und österreichischer Währung, die später aus der Asche verschmolzen hervorgezogen wurden. Ueber das Eigenthumsrecht entstandenes Streitigkeiten, so daß die Gensdarmarie dieselben in Verwahrung nahm. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Orenburg. Eine entsetzliche Katastrophe auf dem Ural-Strom spielte sich, nach einer Correspondenz der „Mosc. Bz.“, im Laufe der Osterwoche in Orenburg ab. Der Ural hat nämlich in diesem Jahr unerwartet heftig aus den Ufern. Am 11. April überschwemmte der reizende Strom auf einige Werst hin das niedrige linke Ufer gegenüber der Stadt, und zwar so heftig, daß die Häuser der Uferdörfer in einigen Stunden bis zum Dache unter Wasser standen. Etwa 60 bis 70 Bauern, darunter viele Frauen und Kinder, flüchteten aus den Behausungen, ihr sämmtliches Gut verlassend, und versuchten auf einer dem Bauern Frolow gehörigen Fähre über den Fluß die Stadt zu erreichen. Die Unglücklichen freuten sich schon auf ihre Rettung und bedauerten nur ihr preisgegebenes Hab und Gut, als plötzlich die reißende Strömung die Fähre in einen überschwemmten Wald trieb, — das Fahrzeug wurde an einen riesigen Baum geschleudert und ging aus den Fugen. Alle Flüchtlinge befanden sich momentan in dem brausenden Wasser; die Frauen und Kinder und diejenigen Männer, die des Schwimmens unkundig waren, sanken sofort unter. Die Schwimmer hielten sich noch über dem Wasser und erfüllten die Luft mit verzweifelter Hilferufen. Am Stadtufer hatte sich eine Menge Schaulustiger versammelt; Niemand

jedoch wagte es, den Unglücklichen zu Hilfe zu kommen. Schließlich entschlossen sich einige beherzte Zuschauer, in ein paar kleinen zerbrechlichen Bötchen den Untersinkenden zu Hilfe zu gehen. Die meisten Verunglückten waren jedoch schon ertrunken und die übrigen bleibenden hatten sich in entsetzlicher Verzweiflung an die Bäume angestammert. 50 Bauern kamen um und nur 19 gelang es an's Ufer zu bringen.

Odesa. Das Meeresufer zwischen der Kleinen und Großen Fontaine ist nach der „D. Z.“ in diesem Winter wiederum bedeutend vom Meere unterpült worden. Vor einigen Tagen wurde diese Strecke von dem Ingenieur Herrn Dolinski und dem Pristaw des Dalnifer Polizeireviers, Herrn Dobronaki, besichtigt, und es wurde gefunden, daß der Boden auf der ganzen Strecke gewichen ist und größere Erd- und Felsentzungen bevorstehen. Da auf dieser Strecke des Meeresufers die Soldaten aus dem Lager zu baden pflegen, so wurde die Militärverwaltung ersucht, den Soldaten das Baden in dieser Gegend zu verbieten, oder aber Badestellen durch Abgrabung des steilen Meeresufers herzustellen zu lassen, damit dieselben durch die Erdstöße nicht bedroht werden.

Um dem Wunsche Sr. Excellenz des Gouverneurs von Taurien zu entsprechen, begibt sich dieser Tage der Ingenieur Dolinski nach der Krim, um unweit von Bachtischirai bei dem „Uspenski-Kloster“ die Einsturz drohenden Felspartien zu besichtigen und sich von der Wahrheit der Aussage des Berg-Industriellen Kurbatow, daß von ihm im Sudatischen Thale Goldschichten entdeckt wurden, zu überzeugen.

Warschau. Auf den Bahnen des Weichselgebiets und den angrenzenden ausländischen Bahnen trieb, wie dem Petersburger „Lifto“ mitgetheilt wird, eine überaus gewandte Taschendiebin, die sich „Goldhändchen“ nennt, das einträglichste Gewerbe der Beraubung von Eisenbahnpassagieren. Die Gaunerin, eine sehr hübsche Brünnette, zeichnet sich durch ein sehr sympathisches Wesen aus und ist stets in Begleitung eines hochgewachsenen, gleichfalls sehr hübschen blonden Mannes. Eine Zeit lang ging das „Geschäft“ sehr flott und noch vor einigen Tagen gelang es dem Pärchen, einen Herrn, der von Dresden nach Warschau kam, auszulündern. Er führte viel Geld und Werthsachen mit sich, die ihm noch auf deutscher Grenze gestohlen wurden. Der Besohlene, ein Herr Wilhelm Swanowitsch D—sch, zeigte sofort den Diebstahl an und gab die Personalbeschreibung der Diebe, dank welcher es den energischen Nachforschungen der deutschen Eisenbahnbehörde gelang, „Goldhändchen“ Begleiter, der sich als Herrmann Keller auswies, dingfest zu machen. Man fand bei Untersuchung des Gauners alles Geld und die Werthsachen vor, welche Herr D—sch gestohlen worden. Derselbe hatte offenbar noch nicht Gelegenheit gefunden, das gestohlene Gut seinen Helfershelfern oder „Goldhändchen“ zu übergeben. Letzterer ist es gelungen; spurlos zu verschwinden. Jedoch

hat man aus den bei ihrem Complicen gefundenen Documenten feststellen vermocht, daß das neue „Goldhändchen“ eine gewisse Eugenie Posmotzka, eine Sidin aus Posen ist, welche zu der Bande gehörte, die unter Anführung der Sophie Blüwstein aus Warschau (das erste „Goldhändchen“, welche nach Sachalin verschickt worden) vor ein paar Jahren den Eisenbahnraub in ausgedehntem Maßstabe betrieb.

Ausländische Nachrichten.

Bezüglich der Erbfolge im Fürstenthum Lippe, dessen regierende Linie auf vier Augen steht, wird der „Ameisenschwefel“ Zeitung“ aus Detmold geschrieben: „Die Nachrichten über die Vermählung der Gräfin Adelheid zur Lippe-Biesterfeld mit dem Prinzen Friedrich von Sachsen-Meiningen erregten hier im Lande ein begreifliches Interesse. Ist doch der Vater der Neuvermählten, Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld, der nächste Agnat unseres Fürstenthums und möglicherweise berufen, demmal ein lippisches Erbe zu bestreiten. Nach der im Jahre 1875 erstatteten Rechtsgutachten von Zachariae und Jöppf, in denen nachgewiesen wird, daß Vermählungen mit Damen des niederen Adels die Successionsfähigkeit gräflicher und fürstlicher Häuser nicht beeinträchtigen, scheint die Vermuthung zu bestehen, daß vonseiten des regierenden Hauses zu Bückeburg beabsichtigt werde, die Erbschaftsberechtigung der Biesterfelder Linie, in welcher derartige Ehen vorgekommen sind, zu bestreiten. Trifft diese Vermuthung zu, so dürften durch die Vermählung der Gräfin Adelheid mit dem Prinzen von Sachsen-Meiningen die Rechtsansprüche der Biesterfelder Linie eine neue Stütze erhalten, weil damit doch eine Anerkennung der Ebenbürtigkeit ausgesprochen ist. Uebrigens führen schon Zachariae und Jöppf eingehend aus, daß sich das regierende Haus von Schaumburg-Lippe in derselben Lage befindet, wie die Linie Lippe-Biesterfeld, da die Urgroßmutter des regierenden Fürsten ein Fräulein von Friesenhäusen war.“

Der Revansepöpost hat einen Concurrenten in dem Senedeputirten Camille Dreyfus gefunden. Nach der Ansicht dieses Herrn, die im „Eclair“ entwickelt wird, hängt der wirtschaftliche Wohlstand Frankreichs von der vorherigen Lösung der „el saß-lothringischen Frage“ ab. Eine friedliche Lösung, d. h. die freiwillige Auslieferung der Reichslande an Frankreich, erklärt der wohlmeinende Abgeordnete, sei wünschenswerth; werde sie nicht erreicht, so ist die Zeit des Waffenzwanges jetzt gekommen. Das begründet Herr Dreyfus folgendermaßen: „Da die Eröffnung unserer Ausstellung bevorsteht, ihr Erfolg gesichert ist und wir eine commerciale Niederlage nicht zu befürchten brauchen, so sollten wir ernsthaft zum Kriege rufen und uns beeilen, denn die geringste Verzögerung gestattete unsern Nachbarn, sich zu befestigen und neue Systeme für Gewehre und Geschütze zu präpariren. Im deutschen

Budget-Ausschuß hat der Kriegsminister in diesem Jahre zugestanden, daß die französische Artillerie der preussischen überlegen sei, und man hat ihm sofort die Credite bewilligt, um den von ihm bezeichneten Mängeln abzuwehren. Wir aber dürfen ihm nicht Zeit lassen, diese Millionen anzulegen, und wenn der Krieg ausbrechen soll, so möge es bald sein, wir haben augenblicklich einen Vorsprung durch unsere überlegene Bewaffnung, benutzen wir ihn, ehe es den Deutschen gelingt, uns gleich zu kommen.“ Herr Dreyfus bemüht sich nicht lange, einen Grund zur Kriegserklärung ausfindig zu machen. Die „Quälereien“ an der Grenze, das an die Schaffner der Ostbahn von deutscher Seite ergangene Verbot, die Grenze zu überschreiten, scheinen ihm genügen. Die Ausföhrung des „Eclair“ werden von der „Liberté“ eines längeren Artikels gewürdigt, aber nicht etwa, um den trivialen Fehereien des Halbfranzosen Dreyfus entgegenzutreten, sondern lediglich um zu beweisen, daß Vergeltungsmaßregeln das Interesse Frankreichs schädigen würden. Das gerade sei es, meint die „Liberté“, was Deutschland wünsche, denn wenn die französische Regierung auf die Verfügung der reichsländischen Behörden mit einem ähnlichen Verbot gegen die Bahnbeamten antwortete, so werde der internationale Verkehr an der Grenze stocken und somit der Ausstellungen Abbruch gehen. Anderen Dets befürwortet derselbe Abgeordnete Dreyfus die Einrichtung einer Kriegslotterie, um auf dem Wege der Loosbesteuerung nach dem Muster der lebhaft begehrten Ausstellungsloos die noch rückständige Milliarde für Ausstellungenzwecke zu beschaffen.

Tageschronik.

Der Verwaltungsrath des Lodzer Wohlthätigkeits-Bereins beehrt sich nachstehend das Resultat der am 11. April d. J. stattgehabten Wohlthätigkeitsvorstellung zu veröffentlichen.

Die Brutto-Einnahme aus dem Verkauf von Billets, Programms, Bonbonnieren, betrug einschließlich der geleisteten Ueberzahlungen, welche letztere unten specificirt sind, Rb. 1106.83
Kosten ab „ 280.95
so daß ein Reinertrag von Rb. 825.88 verblieb.

Ueberzahlungen gingen ein von den Herren: A. Tesch 5 Rbl., Silberstein 5 Rbl., Emil Geyer 15 Rbl., Kändler 2 Rbl., Herz 5 Rbl., Eugen Geyer 15 Rbl., Wiedermann 5 Rbl., Meyerhoff 5 Rbl., Schäbler 38 Rbl., Prussat 8 Rbl., Kuniger 19 Rbl., Jul. Feinzel 38 Rbl., L. Meyer 19 Rbl., Dr. Jonscher 8 Rbl., Lorenz 5 Rbl., Rosenblatt 5 Rbl., Kanjan 20 Rbl., Mierzwinaki 25 Rbl., Birnbaum u. Barckhoff 5 Rbl. — Außerdem wurden von den Herren: Manufakturath Feinzel, L. Meyer und R. Anstadt's Erben Bouquets unentgeltlich ge-

„Ich muß danken, Franz, es würde mich noch mehr aufregen“, erwiderte sie, und es lag in dem Blick, mit dem sie sich in dem Zimmer umschaute, ein hilfeschender Ausdruck.

„Sind die Damen mit ihrer Toilette fertig?“ fragte der Rentner.

„Wir warten nur noch auf Heinrich.“

„Martha ist bei Leonie?“

„Jawohl.“

„Na, habt nur noch ein wenig Geduld, man weiß ja, wie es an einem solchen Tage zu gehen pflegt. Heinrich hat mit dem Hotelier abgerechnet und seine Siebensachen packen müssen, vielleicht kauft er noch einen Schmuck für seine Braut, oder der Friseur hat warten lassen.“

„Du suchst nach Entschuldigungsgründen, wo ich keine sehe“, unterbrach sie ihn mit wachsender Besorgniß, „er hätte längst hier sein können und müssen.“

„Wenn Sie es wünschen, gnädige Frau, fahre ich zum Hotel“, sagte der Baron dienstfertig.

„Ach was, das hieße ein Mißtrauen zeigen, das ihn beleidigen müßte, weil nicht der geringste Grund dafür vorliegt“, erwiderte der Rentner ärgerlich. „Wir haben immer noch eine Viertelstunde Zeit, Christine, geh Du nur wieder zu den Damen. Du regst uns hier nur auf und verdirbst mit die gute Laune.“

Die alte Dame verließ mit einem hörbaren Seufzer wieder das Zimmer, der Rentner legte die Hände auf den Rücken und wanderte mit großen Schritten auf und nieder, seine Stirne umwölkte sich mehr und mehr, die Besorgniß seiner Frau war nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben,

So verstrichen wieder einige Minuten, als die Thüre abermals geöffnet wurde und das Dienstmädchen mit einem Briefe in der Hand eintrat, den es dem Baron überreichte.

„Ein Brief für Sie“, sagte das Mädchen, „ein Dienstmann hat ihn soeben abgegeben.“

„Wartet er auf Antwort?“ fragte Kurt mit gepreßter Stimme, den Blicken ausweichend, die, wie er instinktiv fühlte, voll banger Erwartung auf ihn ruhten.

„Nein, er ist wieder fortgegangen.“

„Vielleicht ein Blickwunsch für das Brautpaar, den ich an der Tafel überbringen soll!“ sagte der Baron mit mühsam erzwangener Ruhe, während er das Couvert öffnete, „ich wüßte nicht, was es sonst sein könnte.“

Er trat in eine Fensternische und entfaltete das Papier, es knisterte hörbar in seinen zitternden Händen.

„Mein theurer Freund!“ las er.

„Ich hoffe, Sie auch ferner so nennen zu dürfen, sollten Sie auch im ersten Augenblick geneigt sein, den Stab über mich zu brechen. — An Sie wende ich mich, weil ich glaube, daß Sie unter Allen, die mir persönlich nahe stehen, der Einzige sind, der mich verstehen wird. — Erinnern Sie sich der Worte, die ich Ihnen gestern Abend sagte, vielleicht lassen Sie dann die Bedenken als berechtigt gelten, die in meiner Seele aufgelisten sind. — Für mich ist das Weib das Ideal der Schöpfung, das kein unreiner Hauch trüben darf. — Was soll ich Ihnen weiter noch sagen, Sie müssen es ja errathen können! Mir ist es unmöglich,

mein Wort einzulösen, da halte ich es für ehrlicher, in der letzten Stunde zurückzutreten, als mich für immer an ein Weib zu fesseln, das ich mit mir zugleich unglücklich machen würde. — Denken Sie darüber nach, dann werden Sie mich verstehen und mich eher bedauern, als verdammen. — Es thut mir in tiefer Seele weh, daß ich meiner Braut und ihrer Familie diesen Schmerz nicht ersparen kann, aber weit größer wäre dieser Schmerz geworden, wenn die Eltern ihr Kind an meiner Seite unglücklich gesehen hätten! — Sagen Sie ihnen das, und wenn es für die Familie ein Trost ist, so werfen Sie alle Schuld auf mich, ich will jeden Vorwurf über mich ergehen lassen, denn ich bin mir bewußt, daß ich handeln mußte, wie ich gehandelt habe. — Ich verlasse diese Stadt mit blutendem Herzen, forschen Sie mir nicht nach, ich wüßte nicht, was ich Ihnen noch zu sagen hätte, eine Begegnung wäre gleich peinlich für uns Beide, drum auch rede ich Sie in diesem Briefe nicht mehr mit dem vertraulichen „Du“ an, ich weiß nur zu wohl, daß ich auf dieses schönste Vorrecht der Freundschaft verzichten muß! — Leben Sie wohl und urtheilen Sie nicht zu scharf über Ihren bedauerenswerthen Freund

Heinrich Schloß.“

Der Baron, dessen Antlitz todasbleich geworden war, wollte in jäh aufwallender Wuth den Brief zerknütern, Hugo, der neben ihm stand, entriß ihn rasch der zitternden Hand.

„Ein Schurke hat Sie, uns Alle betrogen“, wandte er sich zu dem alten Herrn,

der ihn starr anblickte, „lies vor, Hugo, zu verheimlichen ist da nichts mehr!“

Der Rentner rang mühsam nach Fassung, während sein Sohn mit bebender Stimme die Zeilen vorlas, Blitze des Zorns und der Berachtung sprühten aus seinen Augen.

„Welchen Vorwurf hat der Schurk meinem armen Kinde gemacht?“ fragte er, als Hugo schwieg.

„Was er sagte, war eine infame Lüge!“ erwiderte Kurt von Mengden.

„Ich muß Sie bitten, mir seine Worte zu wiederholen!“

„Er fragte mich, ob ich ein Mädchen zum Altar führen würde, dem ich den Vorwurf machen müßte, daß es nicht keusch sei.“

„Schurke!“ rief Hugo.

„Und Sie?“ fragte der Rentner heiser.

„Was antworteten Sie darauf?“

„Ich fragte ihn, ob diese Worte sich auf seine Braut bezögen und er möchte mir wohl ansehen, daß er nicht weiter gehen durfte, glatt wie ein Mal wich er der Antwort aus. Aber ich muß gesehen, seit gestern Abend schon verfolgte mich die Ahnung, daß er im letzten Augenblick noch —“

„Was ist vorgefallen?“ unterbrach eine angstvolle Stimme ihn; „Heinrich ist noch immer nicht da —“

„Er wird auch nicht kommen!“ fiel der Rentner seiner Frau ins Wort, die unbemerkt eingetreten war. Still, Christine, Leonie muß schonend vorbereitet werden, gebe Gott dem armen Kinde die nöthige Kraft, daß es diesen schweren Schlag erträgt.

(Fortsetzung folgt.)

liefert. — Allen, welche zur Erreichung eines derartig günstigen Resultats beigetragen haben, gebührt wärmster Dank.

Präsident: Heinzel.
Secretär: Dr. Hofler.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß am 13. d. M. die Feilf abläuft, in welcher die Zehn- und Fünfgroschenstücke zu vollem Nominalwerthe angenommen werden. Von diesem Tage an bis zum 1. (13.) November d. J., also noch ein volles halbes Jahr lang, werden die genannten Münzsorten mit 10 pCt. Abzug in den Neglerungskassen angenommen, also zum Preis von 9 und resp. 4 1/2 Groschen, um alsdann 25 pCt. und später sogar 50 pCt. ihres Werthes zu verlieren. Völlig werthlos, wir betonen dies ausdrücklich, damit unerfahrene Leute nicht, wie dies bereits der Fall gewesen, sich von gewissenlosen Schwindlern ausbeuten lassen, werden die Zehn- und Fünfgroschenstücke erst am 1. (13.) Januar 1891.

Wie verlautet, sind in unserer Stadt unter den kleinen Kindern einige **Wadenfälle** vorgekommen. Wir wollen daher nicht unterlassen, die Eltern zur größten Vorsicht zu ermahnen und sie aufzufordern, ihre Kinder impfen zu lassen, sich aber selbstverständlich in dieser Beziehung nicht an einen Pfuscher sondern an einen Sachverständigen zu wenden. In der alten katholischen Kirche wurde übrigens am vergangenen Sonntag ebenfalls auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht und die Anwendung von Schutzmaßregeln anempfohlen.

Die **Spitzen- und Tüllfabrikanten** haben, wie die „Gaz. Vos.“ meldet, zum Zweck der Verhinderung einer weiteren Preisreduktion, welche ihre Fabrikate in letzter Zeit erlitten, eine Convention unterschrieben.

Die auf Montag Nachmittag angeordnete **Generalversammlung des Lodyer Wohlthätigkeits-Vereins** kam, wie dies von vornherein voranzusehen war, nicht zu Stande, weil nicht die erforderliche Anzahl von Mitgliedern erschienen war. Es wurde also zur endgültigen Abhaltung derselben ein zweiter Termin auf den 8. (20.) Mai d. J. Nachmittags 4 Uhr im Pa: diese anberaumt.

Kleine Diebstähle. Der Einwohner des Laster Kreises A. K. entwendete aus einer Küche im Hause Nr. 1113 ein Tuch. Der Diebstahl wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und der Dieb verhaftet. — Das Dienstmädchen J. K. stahl aus der Wohnung ihrer Herrschaft G. L. ein Armband im Werthe von 25 Nbl. — Auch in diesem Falle ward die Diebin verhaftet.

Verhaftet wurde: am Sonntag Nachmittag in der Drogowastraße ein Droschkenkutscher, welcher allen bestehenden Verordnungen zum Trotz im denkbar schmutzigsten Zustande auffuhr.

Einem uns vorliegenden Circular der hiesigen Firma **Weiser & Drechsler** entnehmen wir, daß dieselbe und zwar in Folge Ausscheidens des Theilhabers F. Drechsler erlischt. Das Geschäft geht mit allen Activen und Passiven auf den zweiten Compagnon Josef Weiser über und wird von diesem in der bisherigen Weise unter der Firma „Josef Weiser“ weitergeführt.

Die **Verwaltung des Armen-Asyls** des Lodyer Wohlthätigkeits-Vereins bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß im vergangenen Monat April folgende Liebesgaben eingegangen sind: Von den Herren Gebr. Gehlig eine halbe Tonne einfach Bier, von Herrn S. A. 55 Stück Heringe und von Frau A. Hande 3 Flaschen Rheinwein, 2 Flaschen Rothwein und 3 1/2 Pf. Zucker.

Ferner spendeten zum Osterfeste die **Damen-Commissionen** I. Bezirk: 200 Pf. Weizen-Mehl, 200 Pf. Korn-Mehl, 51 Pf. Rindfleisch, 28 1/2 Pf. Schweinefleisch, 10 Pf. Bratwurst, 9 Pf. Speck, 15 1/2 Pf. geräucherter Schinken, 32 Pf. Reis, 24 Pf. Zucker, 6 Pf. gebrannten Kaffee, 1 Pfund Thee, 6 Pf. Makkaroni, 1 Pf. Pfeffer, 1/2 Pf. engl. Gewürz, 16 Pf. Eichorten, 1/2 Pf. Ingwer, 1/2 Pf. Muskatblüthe und 54 Stück Butterstriege; 2. Bezirk: 13 Pf. Bratwurst, 7 Pf. Leberwurst und 2 Stück Butterstriege; 3. Bezirk: 2 Schod Eier; 4. Bezirk: 20 Pf. Rindfleisch, 20 Pf. Schweinefleisch, 12 Pf. Pfäumen, 6 Pf. Zucker und 1/2 Pf. Thee.

Endlich erhielt das Asyl von der **Damen-Commission des 3. Bezirks** 18 Stück Männer-Hemden.

Den freundlichen Gebern wird hierdurch der wärmste Dank ausgesprochen.

Heut wird das an der Ecke Zielona- und Promenadenstraße erbaute **Museum Wozna** eröffnet. Dasselbe soll sehr sehenswerth sein.

Unfallstatistik. In der ersten Hälfte des Monats März l. J. kamen in unserem Gouvernement 3 Brände vor, von welchen

2 durch Brandstiftung und ein Brandschaden aus unbekannter Ursache entstanden waren. Der Gesamtschaden beträgt 200 Nbl.

In diesem Zeitraume kamen 11 plötzliche Todesfälle und 2 Selbstmorde vor, aufgefunden wurden 6 Leichen.

Kleine Notizen.

Ein gewaltiges Gewitter ging am 1. d. über Paris nieder, sodaß der Eiffelturm die erste schwere Probe zu bestehen hatte. Der „Figaro“ berichtet, daß die Arbeiter auf der dritten Plattform sich über den Wolken befanden und von der Sonne beschienen wurden, während unter ihnen Hagel und Regen das Marsfeld überschwemmten. Als die Blitze am Eiffelturm niederfuhr, zeigte sich, daß dieser ein Blitzableiter ist, welcher die gesamte Ausstellung schützen kann. Das elektrische Fluidum soll sich in der Wasserfläche am Boden und den eigens dazu hergerichteten Brunnen verlieren.

Wie amerikanische Zeitungen berichten, will Edison eine Figur in Form einer Glühlampe von zwölf Meter Höhe, welche durch 20.000 kleine Lampen gebildet wird, auf der Pariser Weltausstellung zur Schau bringen. Rechts und links von diesem Riesenturm sollen die französische und die amerikanische Flagge zu sehen kommen, die aus bunten Glühlampen zusammengesetzt werden.

Neueste Post.

Petersburg, 4. Mai. (Nord. Tel.-Agent.) Mitglieder des slavischen Comitees besuchten den früheren serbischen Metropolit, welcher die Hoffnung aussprach, daß die Angelegenheiten Serbiens eine, wenn auch nicht kampflose, so doch ordnungsmäßige Entwicklung nehmen würden.

Der „Svjjet“ tadelt anlässlich des Falles Wohlgemuth ernüchtert die schweizerischen Behörden, weil sie einerseits grundlos Unterthanen fremder Staaten verhafteten, andererseits Räubersmieden und Mörder Schutz gewährten.

Berlin, 5. Mai. Nach einer Meldung aus Kiel geht der Kaiser am Montag Vormittag um 9 1/2 Uhr an Bord des Schiffes „Irene“ in See und kehrt Nachmittag um 5 Uhr zurück. Nach den bisherigen Dispositionen verbleibt der Kaiser bis zum Mittwoch in Kiel.

Der deutsche Botschafter in Paris, Graf Münster, weilt seit einigen Tagen in Berlin. Derselbe wurde bereits von dem Kaiser empfangen und auch bei der Kaiserin Augusta zu einer Audienz befohlen.

Berlin, 5. Mai. Nach einer Meldung aus Sanfibar ist der Dampfer „Martha“ mit den Truppen der Wischmann'schen Expedition Freitag in Bagamoyo eingetroffen.

Paris, 4. Mai. Heute Vormittag fanden bei dem Secretär Lavellière und bei den Verwaltern des früheren Comptoir d'Escompte Hausdurchsuchungen statt.

Paris, 5. Mai. Es erregt hier ein Artikel Aufsehen, der in der „Monde diplomatique“ veröffentlicht wird, und welcher der Feder des früheren Ministers des Auswärtigen Florens entstammt. Florens, der Vorgänger Goblet's im Cabinet Etard, greift in dem Artikel die auswärtige Politik Floquet's und Goblet's leidenschaftlich an. Er behauptet, dieselben hätten Frankreich vor Italien unerhört gedemüthigt, alle unbestreitbaren Rechte auf mehrere Küstenstriche am Rothen Meere aufgegeben, die französische Post in Tunesien zugunsten der italienischen abgeschafft, Sagallo beschossen, um Crispi angenehm zu sein, vielleicht auch um dem Neffen Floquet's, den Botschafter Mariani, bei Crispi einen guten Empfang zu sichern.

Rom, 5. Mai. Der Ministerpräsident Crispi ist mit dem Kriegsminister Bertolè Viala übereingekommen, vom Parlament die Mittel zu einigen Befestigungsanlagen bei Asmara (Paß von Massauah aus nach dem abessinischen Hochlande) zu fordern und lediglich irreguläre Truppen als Besatzung hinzuschicken. Als Beweis für die Unfähigkeit der Abessinier, gegen mäßige Befestigungen etwas auszurichten, wird ihre Niederlage bei der Belagerung mahdistischer Verschanzungen angeführt werden.

Neapel, 4. Mai. Der Vesuv entwickelt eine erhöhte Thätigkeit, der Eruptionstegel ist eingestürzt, an der Nordwestseite des Berges ergießt sich der Lavaström bis zur Basis des großen Kegels.

Konstantinopel, 4. Mai. Das „Bureau Reuter“ meldet: Nach Nachrichten aus Wan (Hauptstadt des gleichnamigen türkischen Vilajets in Armenien) an den Patriarchen Achikian nahmen die türkischen Behörden, weil sie Anzeichen einer Verschwörung zum Aufstande gefunden zu haben glaubten, zahlreiche Verhaftungen unter den dortigen Armeniern und Durchsuchungen armenischer Kirchen und Klöster in der Provinz vor. Infolge eines Berichts des Gouverneurs von Wan forderte der Justizminister Djewdet Pascha den Patriarchen Achikian auf, seinen Stellvertreter auf dem Bischofsstuhle von

Wan, Tabbeos, abzusetzen, da er zur Leitung der Kirchengeschäfte unfähig sei. Aus Misch (in demselben Vilajet) wurden wiederholt Missethaten der Kurden berichtet. Ganz Misch war von Kurdenbanden umgeben, die unausgesetzt Ausschreitungen gegen die armenische Bevölkerung begingen.

Telegramme.

Petersburg, 6. Mai. (Nordische Tel.-Ag.) Der Prinz Tanehito Arifugawa von Japan wurde von Sr. Majestät dem Kaiser, in Beisein Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, in Satschima empfangen. Der Prinz überbrachte Ihrer Majestät der Kaiserin den japanischen Orden des „Kaiserlichen Sterns.“ Nach der Audienz wurde der Prinz zur Kaiserlichen Tafel geladen.

Petersburg, 6. Mai. (Nord. Tel.-Agentur.) Der Herr Minister des Innern, Graf Solstoj, der an der Augenentzündung erkrankt ist, hat die Nacht infolge des anhaltenden Hustens unruhig verbracht. Der Schmerz in der Seite hat etwas nachgelassen, Temperatur 37,9, — Puls 104. Professor Dr. Sacharin ist nach Moskau abgereist.

Berlin, 6. Mai. Der deutsche Gesandte in Paris, Graf Münster wurde, in Anerkennung seiner Verdienste um die Erhaltung der guten Beziehungen mit Frankreich, mit dem „Schwarzen Adler-Orden“ decorirt.

Berlin, 6. Mai. Dem Attentat auf den Präsidenten Carnot wird hier keine politische Bedeutung beigegeben.

München, 6. Mai. Der Zustand der Königin-Mutter ist hoffnungslos, man ist auf den Eintritt der Katastrophe gefaßt.

Wien, 6. Mai. Während der gestrigen Vorstellung der Wagner'schen Oper „Rienzi“, wurde ein Pferd auf der Bühne scheu und wollte in den Orchesterraum stürzen. Es wurde jedoch mit großer Mühe noch zur richtigen Zeit angehalten und hinter die Coulissen, wo es einigen Schaden anrichtete, dirigirt. Das Publikum begann die Sitze zu verlassen.

Paris, 6. Mai. Heute um 10 Uhr Morgens verkündeten Kanonensalven den Beginn der Eröffnungsfeierlichkeiten. Sämmtliche Arbeiten im Ausstellungsraume wurden eingestellt und die Thore geschlossen, die erst nach der feierlichen, offiziellen Eröffnung der Weltausstellung durch den Präsidenten der Republik wieder geöffnet werden.

Paris, 6. Mai. Die Regierung hat zu der gestrigen Jubiläumsfeierlichkeit in Versailles 1500 Einladungen ausgeschickt. Um 3 Uhr Nachmittag besuchte die Versailles Garnison vor dem Präsidenten der Republik. Nach der Parade begab sich Carnot nach dem Spiegelsaal, wo er eine lange Rede hielt. Der Präsident betonte in derselben, daß Frankreich von dem persönlichen Regime sich losgesagt habe, er fordere die Franzosen zur Eintracht, zur Beruhigung der Gemüther und zur gegenseitigen Toleranz auf. Seine Rede wurde mit großem Jubel aufgenommen. Nach dem Frühstück spielten die großen wunderbaren Wasserfontänen. Trotz des Gedränges wurde die Ordnung nirgends gestört.

Paris, 6. Mai. Die ganze Stadt ist anlässlich der Eröffnung der Ausstellung festlich geschmückt. Ueberall ist der Menschenandrang kolossal, die Hotels, Restaurants, und Boulevards sind überfüllt. Die zur Ausstellung führenden Brücken sind äußerst geschmackvoll und künstlerisch decorirt. Zwischen dem Marsfelde und dem Trocadero wurden neue Communicationen über die „Seine“ hergestellt. Auf dem Ausstellungs-Territorium kursiren seit gestern Eisenbahnzüge. 23 Eingänge sind für das Publikum eingerichtet. Der Eiffelturm kann schon bestiegen werden, die Aufzüge werden erst vom 20. d. M. an funktionieren. Auf dem Trocadero werden zur Illumination riesige Borrichtungen getroffen. Die Stadt wird vom Eiffelturm aus elektrisch beleuchtet werden. Das Entree für den heutigen Tag ist auf 3 Francs festgesetzt.

Paris, 6. Mai. Der Zubrang der Fremden ist so groß, daß tausende kein Obdach finden können.

Paris, 6. Mai. Zahllose Menschen belagern den Ausstellungsraum. Die Cassen mußten einige Male geschlossen werden. In der Stadt herrscht überall ein ungewöhnliches Gedränge.

Paris, 6. Mai. Um 2 Uhr Nachmittags erfolgte die feierliche Eröffnung der Ausstellung (die kaum zur Hälfte fertiggestellt ist.) Der General-Commissär der Ausstellung begrüßte den Präsidenten mit einer Ansprache. Letzterer dankte dem Comitee für die Mühe und sprach den Wunsch aus, der internationale Wettkampf möchte sich für Frankreich segensreich in seinen Folgen gestalten.

Die Gistlichkeit nahm an der Jubiläumsfeierlichkeit keinen Antheil.

Paris, 6. Mai. In der Schweiz geprägte Sous-Stücke, mit der Aufschrift „Boulangier Empereur“, werden hier vertheilt.

Sofia, 6. Mai. Mehrere unter dem Verdacht der Verschwörung stehende Personen wurden hier verhaftet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr O. Hüsecken aus Hohenlimburg. — H. Brass aus Hohenstadt. — A. Andras aus Lyon. — Ch. Bachman aus Paris. — M. Weinstein aus Moskau. — A. Chalupczynski und H. Neumann aus Warschau. Hotel Victoria. Herr Wolfsohn aus Starzyc. — Reicher aus Aleksandrowo. — S. Górski aus Rypin. — L. Rosen, L. Kintzel, M. Weizensang und B. Car aus Warschau. Hôtel de Pologne. Herr Warchal aus Wloclawek. — Kudlinski, Spielrein und Wezyk aus Warschau. — Brokman aus Kalisch.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Schöfel Friedmann Zachodnia 55 aus Dorkow. — Puznierz Lemanz izъ Варшавы. — Литмановичу изъ Кагызмана. Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Befehden in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

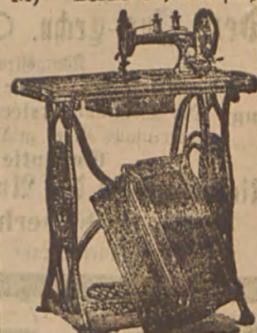
Coursbericht.

Berlin, den 7. Mai 1889.	
100 Rubel =	218 M. 10
Ultimo =	218 M. 25
Warschau, den 7. Mai 1889.	
Berlin	46 15
London	9 39
Paris	37 45
Wien	79 75

Inserate.

Berliner Nähmaschinen-Fabrik, M. Jacobsohn,

4.1) Berlin N., Untenstraße Nr. 126, liefert nur zu dem Ausnahmepreise v. 55 Nbl. franco Lohz hochleg. hocharmige Patent-Singer-, sowie Wheeler- und Wilson-Nähmaschinen mit Fußbetrieb, Rührbaumtrieb, Rührschuß und allen Neuerungen unter 3jähriger Garantie. Anerkennungen von vielen Beamten und Fachleuten stehen zur Disposition. Gnadwertermaschinen aller Systeme ebenfalls zu Fabrikpreisen.



Wieder-Eröffnung: HOTEL FRANCE
30-30) DE FRANCE
Warschau, Plac Zielony, vollständig renovirt. 70 comfortable, stets gefüllte Fremdenzimmer. Restauration ersten Ranges. Billige Preise. Bedienung frei.

Privat - Heil - Anstalt, specielle Einrichtung für Frauen- und Geschlechts- Krankheiten.
 Sprechstunden für Frauen von 3-5 Uhr Nachmittags, für geheime, Hals- (Kehlkopf) und Haut-Krankheiten von 5-7 Uhr Nachmittags. 2 Mal wöchentlich wird die Massagecur nach der neuesten Methode (gegen Rheumatismus, Gicht, veraltete Unterleibs-Krankheiten etc.) applicirt.
Dr. M. Misiewicz, Petrikauer-Strasse, Haus Rosen (N. 16 neu), 2. Etage.

84)



Heute Mittwoch, den 8. Mai wird das weltberühmte historische und anthropologische

Museum Bozwa

aus St. Petersburg in Lodz eröffnet.

Dasselbe besteht aus 4 großen Abtheilungen anatomisch beweglicher Wachfiguren und erfreute sich überall der vollsten Aufmerksamkeit eines geehrten Publikums, wie im Auslande, so auch in ganz Rußland. Das Museum befindet sich im eigenen neuerbauten Pavillon, Ecke der Promenaden- und Grünen-Strasse und ist täglich von 11 Uhr Vormittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. Das Nähere die Anschlagzettel.

10-3)

T. Bozwa,
Eigenthümer.

Für die Frühjahrs- u. Sommerjaison empfehle ich mein reich assortirtes Lager von eleganten

Damen- und Kinder - Hüten,

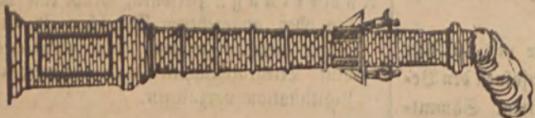
garnirt und ungarnt,

erner empfehle elegante Regenmäntel, Tricot-Tailen, Pariser Kleider - Stoffe u. s. w. zu äußerst billigen Preisen.

30-10)

E. RÖDER,

Grüne-Strasse 265 b, vis-à-vis der neuen Synagoge.



M.A. Reisinger
Lodz,
Wabnitzstr. 1872,
Electro-Technik.

Herren Zahnfleischzahn
Die hierdurch ergebene mit, daß ich nach wie vor sämtliche Gebrauchsgegenstände an Zahntechnik, wie auch Zahnärztliche Instrumente, vermittelst meiner guten Kenntnisse, ohne Betriebsunterbrechung, für die beste Ausführung der mir anvertrauten Arbeiten übernehme. Ich garantiere und garantiere auch die Ausführung von Zahnprothesen.

Kais. Königl. ausschl. Privilegium des Dep. f. Handel u. Manufaktur. St. Petersburg, Wien, Symferopol 1888

Sicheres Mittel,

anerkannt durch

100te Zeugnisse.

EXSIC

CATOR

Schützt vor Fäulnis alle Holzbestandtheile, sogar verrotten Holzwerke, vertreibt Wespen.



und Schwamm (Pflanz) conservirt und härtet trocken feuchte Mauer. u. ist um 50% billiger.

Erfinder: Ing.-Tech. G. Ritter, Warschau,

Königsstrasse Nr. 39.

Telegramm-Adresse: Ritter, Warschau.

Bemerkung: Der Original-Exsicator muß obige Fabrik-Marke haben, anderenfalls ist er gefälscht.

Garantie 15 Jahre.

Haupt-Niederlage in der Apothekerwaaren-Handlung von S. Silberbaum, Lodz,

10-5)

Petrikauer-Strasse im Hause Scheidler.

I TRÄGER I

und Eisenbahnschienen zu Bauzwecken stets vorräthig bei

12-6)

Moritz Fränkel.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зомеръ.

Дозволено Цензурою. Варшава, 26 Апрелья 1889 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

10 Rs. Belohnung.

Am Charfreitag verlor ich auf dem Wege von Geyer's Fabrik, die Petrikauer-Strasse entlang gehend, einen

goldenen Ohrring

Der gütige Finder wird gebeten, denselben in der Redaction des „Dziennik Łódzki“ gegen obige Belohnung abzugeben. 3-1)

Karolina S.

DR. ELLRAM,

Petrikauerstrasse Nr. 116, Haus Warszawski, empfängt fortan täglich von 9-11 Uhr Vormittags und von 2-4 Uhr Nachmittags. Impfungen mit Kuhlymphe. 5)

87)

Dr.

L. PRZEDBORSKI,

Spitalarzt, empfängt Patienten mit Hals-, Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenleiden, wie früher, täglich von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, im Hause Nr. 4, am Ringplatz.

Waldschlösschen.

Einem hochgeehrten Publikum zur gest. Kenntniznahme, daß ich nach Anstellung eines tüchtigen Kochs nunmehr auch warme Speisen

wieder verabreiche und empfehle jegliche gut zubereiteten Speisen auf Portionen; nehme auch Bestellungen für größere

X Soupers und Diners X entgegen

Außerdem empfehle frische Milch, direkt von der Kuh, sowie auch saure auf Portionen. 6-3)

Ferner bemerke ich, daß ich die Wade-Anstalt sowie die Gondeln wieder neu herrichten ließ und empfehle Beides einer gütigen Benutzung.

Hochachtungsvoll

J. Schmager.

Ein hiesiges größeres Geschäft sucht einen deutsch sprechenden

Jungen Mann

der flott russisch und polnisch zu correspondiren versteht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angaben über die frühere Thätigkeit sind in der Exped. d. Bl. unter X. Y. Z. niederzulegen. 3-1)

Ein junger Mann,

Inländer, der deutschen, russischen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mehrere Jahre in einem Fabrikscomptoir beschäftigt gewesen, sucht irgend eine Anstellung. 3-3)

Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein in allen Branchen der Färberei bewandertes tüchtiger 3-3)

Färber

sucht sofort Stellung. Nähere Auskunft bei B. Filipezynski, Dzielna (Bahn-) Strasse, Nr. 6. 3-3)

Ein Lehrling,

aus anständigem Hause, wird für ein Agentur-Geschäft gesucht. Bedingung: Schöne Handschrift, Deutsch und Russisch. Gehalt sofort. Offerten sub E. durch die Exped. d. Bl. erbeten. 2-2)

In WARSCHAU

zu vermieten: Ein Laden 3-2)

Ein Laden

nebst 3 Zimmern und Keller, im Centrum der Stadt, an einer Hauptstrasse gelegen. Näheres in der Droguenhandlung von Ludwik Spiess & Sohn in Warschau.

Eine gut erhaltene

Laden-Einrichtung

für Colonial-Waaren wird zu kaufen gesucht. Adressen bittet man in der Exped. d. Bl. niederzulegen. 2-2)

Waldschlösschen.

Mittwoch, den 8. Mai 1889:

Großes

CONCERT

ausgeführt von der Kapelle der 10. Artillerie-Brigade unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Kirschfinkel.

Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree 15 Kop. Kinder 5 Kop.

Bei eintretender Dunkelheit feenhaftes Illumination und bengalische Beleuchtung. 2-2)

Schmager.

2 möbl. Zimmer

mit separat. Eingang sind zu vermieten. Näheres im Restaurant Kretschmer, Sachobna-Strasse Nr. 36. 3-1)

Nicht zu übersehen! Eine Garnitur eleganter neuer

Rußbaum-Möbel

ist preiswerth zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 3-3)

Das halbe

HAUS

Konstantinerstrasse Nr. 326, ist zu vermieten. Näheres beim Felscher Putzmann.

Zu verkaufen aus freier Hand

Besitzung Arkadia,

vormals zu den fürstlich Radziwillschen Gütern Nieborow gehörig, allgemein als historisches Andenken und von schöner Anlage bekannt. Diese im Gouvernement Warschau, Kreis Lowicz, nahe der Eisenbahn gelegene Besitzung, wird mit allen Einrichtungen und Mobilitäten verkauft. Daraus befindet sich ein schöner Wohnungs-Palast, Pavillons, Nebengebäude, Orangerie, prächtiger Park, schöne wirtschaftliche Bauergebäude, See, so eine Wassermühle auf dem durch die Besitzung gehenden Fluß. Die nicht unbedeutende Wasserkraft kann zur Anlage einer Fabrik dienen. Zwei Hufen Acker. Näheres im Annoncen-Bureau der Herren Rajchman & Frondler, Warschau, Senatorstrasse Nr. 26.

Eine gute alte

Violine

ist preiswerth in Jul. Arndt's Buchhandlung zu verkaufen. 3-3)

1 Fortepiano

in gutem Zustande ist billig zu verkaufen. Adresse zu erfragen in 3-1)

L. Fischer's Buchhandlung.

2 Spinnmaschinen

à 300 Spindeln, gebaut von Oskar Schimmel & Co., stehen zum Verkauf 3-3)

in der

Actiengesellschaft der Baumwoll-Manufactur LOUIS GEYER.

Große silberne Medaille. 90-27)

FARBEN,

LACKE,

FIRNISSE

empfehlen Chem. Industr.-Anstalt W. Karpiński & W. Leppert, Warschau.

FILIALE in LODZ: PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88, HAUS L. MEYER.

Wer seine

Brief-Marken-Sammlung

vergrößern will, wird gebeten, seine Adresse in der Exped. d. Bl. niederzulegen. 3-1)